

## **Age-Friendly City**

Papier für den Kongress „Grün.Links.Berlin 2021“ von Catrin Wahlen und Karolina Ziehm

### **When I'm Sixty-Four - *Du bist verrückt mein Kind, du musst nach Berlin***

Berlin ist eine lebenswerte Stadt, die viele, vor allem junge, Menschen mit ihrem kulturellen Angebot, ihrem Nachtleben und ihrer Vielfältigkeit magisch anzieht. Berlin hat sowohl eine hohe Geburtenrate als auch einen Wanderungsgewinn. Wer glaubt, damit sei die Stadt aus dem Schneider was die demografische Entwicklung der älter werdenden Gesellschaft betrifft, täuscht sich allerdings. Denn Berlin ist seit 1999 auch ein beliebtes Ziel für Ruheständler\*innen; es ziehen beständig mehr Rentner\*innen nach Berlin als von hier weg. Wir wollen unsere Stadt so gestalten, dass hier jeder Mensch willkommen ist und seinen Platz findet, eine Familie gründen und älter werden kann.

Der Ausbau von ÖPNV mit genügend Platz für Rollis und Kinderwagen, weniger Autos und mehr Sicherheit ermöglichen älteren Menschen mehr Mobilität. Ältere Menschen dürfen bei einer inklusiven Stadtentwicklung nicht nur mitgedacht, sondern müssen integraler Bestandteil davon werden. Altersgerechtigkeit muss sich quer durch alle Politikbereiche ziehen.

In der Stadtplanung darf die Diversität nicht übersehen werden. In der Vergangenheit wurde die Stadtentwicklung zu oft auf die angenommenen Bedürfnisse eines mittelalten, weißen, männlichen Autofahrers mit hohem wirtschaftlichen Potenzial bezogen. Das zeigt sich an breiten Autostraßen sowie Orten des Kaufens und Konsums, die im Mittelpunkt stehen. Straßenbäume, Parks, Radwege und Bänke, Orte der Erholung, des informellen Austausches oder nicht an Geld gekoppelte Aufenthaltsräume sind zu selten.

### **Ticket To Ride – *Aktivität und Mobilität im Alter***

Rentner\*innen sind oft bis ins hohe Lebensalter aktiv und nehmen am kulturellen Leben teil, wirken ehrenamtlich am sozialen Zusammenhalt mit und nutzen Bewegungs- und Erholungsangebote. Doch nicht immer sind Bewegungs- und Barrierefreiheit für eine echte Teilhabe gewährleistet. Bei Bahnhofsumbauten wie beispielsweise in Schöneeweide wird ein barrierefreier Zugang zum Teil fast verhindert, weil Zuständigkeiten hin und her geschoben werden. Ein Besuch im Theater, Kino, in der Bibliothek oder im Fußballstadion ist für Ältere und Menschen mit Behinderungen mit starken Einschränkungen verbunden. Rollstuhlfahrer\*innen ist, wenn überhaupt, nur ein kleiner Teil zugänglich, Angebote für Seh- und Hörbehinderte sind eine Seltenheit. Eines der bekannten Probleme Berlins ist in der besonderen Verwaltungsstruktur begründet: Berlin braucht oft lange, um auf Bedarfe zu reagieren, immer wieder gibt es Abstimmungsschwierigkeiten zwischen Land und Bezirken.

Seit R2G Berlin in der Verantwortung steht, kommt es endlich zu schwingvollerer Entwicklung. Maßnahmen zum Klimaschutz, für die Verkehrswende sowie Mieter\*innen- und Milieuschutz werden angegangen. Nach und nach ändert sich das Gesicht der Stadt. Bürgerinitiativen, die für Radwege und Verkehrsberuhigung in Wohngebieten kämpfen, werden gehört. Menschen treffen sich in Initiativen und wollen ihr Umfeld schnell und effektiv mitgestalten – junge wie alte.

### **With a Little Help from My Friends - *Zusammen ist man weniger einsam***

Ein gutes Miteinander von Jung und Alt zu ermöglichen, ist der Kern des Konzepts der Age-Friendly Cities der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Weltweit haben sich bislang mehr als

1.000 Städte und Kommunen angeschlossen mit dem Ziel, lebendige Nachbarschaften und eine gute Nahversorgung zu gestalten. Eine Age-Friendly City nach den Standards der WHO

- erkennt die große Diversität zwischen älteren Menschen an,
- fördert ihre Inklusion und Teilhabe sowie ihren Beitrag im sozialen Zusammenleben,
- respektiert ihre Entscheidungen und einen selbstständigen Lebensstil,
- achtet und reagiert auf altersbezogene Bedürfnisse.

Wenn Menschen nicht mehr am sozialen Leben teilhaben können, werden sie einsam. Mit dem Alter wächst auch der Unterstützungsbedarf. Einsamkeit erhöht die Gefahr in die Alkoholsucht zu rutschen und dadurch weiter isoliert zu werden. Einige sterben, ohne dass es jemand bemerkt. Die Mietenkrise trifft Menschen in Altersarmut, vor allem Frauen, besonders hart und noch immer ist es keine Selbstverständlichkeit, dass gemeinschaftliches und altersgerechtes Wohnen LGBTI Personen und Menschen mit Migrationsgeschichte z. B. in Mehrgenerationenhäusern mit Gemeinschaftsräumen gleichberechtigt einschließt. Die Digitalisierung ist für ältere Menschen eine Chance am sozialen Leben teilzuhaben, doch viel zu oft werden sie übersehen, wenn es um die Gestaltung von digitalen Angeboten geht.

In unserer Stadt brauchen wir breite Radwege, auf denen Kinder und Ältere gleichermaßen sicher unterwegs sind, gut beleuchtete Fußwege ohne Stolperfallen und ausreichend lange Ampelphasen für den Fuß- und Radverkehr, Orte der Begegnung und Grünflächen, kostenlose Sportangebote, die fit halten, neue Wohnformen, barrierefreien, bezahlbaren Wohnraum, diversitätsorientierte Pflege und Quartierskonzepte. Davon profitieren nicht nur die älteren Semester, sondern alle: Familien, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, mit geringem Einkommen, mit Behinderungen und alle, die einsam sind. Und natürlich besonders alle älteren Menschen, die zuhause wohnen bleiben können – was die meisten ja sehr gern wollen.

Wir wollen Nachbarschaftsinitiativen weiter stärken, Sozialarbeiter\*innen einbinden, sowie Bewegungs- und Erholungsangebote ausbauen. Außerdem wollen wir die harte Dreiteilung des Lebens in Ausbildung, Arbeit und Rente/Freizeit aufbrechen.

### **Help! – Zugang zu guter Gesundheitsversorgung**

Der Zugang zu guter gesundheitlicher Versorgung, zu Arztpraxen oder Physiotherapeut\*innen ist ungleich verteilt. Wo viele arme Menschen und chronisch Kranke wohnen, ist es besonders schwer, einen Termin zu bekommen. Gerade ältere Menschen sind mit dem unübersichtlichen Gesundheitssystem oft überfordert. Wir wollen sie durch Patient\*innenlotsen unterstützen, die wohnortnah und niederschwellig beraten. Nur mit barrierefreien Zugängen ist eine freie Wahl von Arztpraxen und Gesundheitseinrichtungen möglich. Wir wollen die Verteilung durch bessere Versorgungsplanung und Anreize steuern und so Gesundheitszentren in unterversorgten Stadtteilen und in den Randbezirken schaffen, damit Patient\*innen Gesundheitsversorgung unter einem Dach finden. Das ist auch deswegen wichtig, weil die gesundheitlichen Folgen der Klimakrise ältere Menschen besonders treffen, da z. B. für sie die zunehmenden Hitzesommer tödlich sein können.

## **Revolution** – *Unsere Forderungen für eine altersgerechte Stadt*

- Keine halben Sachen: Alle Stadtentwicklungsprojekte und alle im Parlament behandelten Gesetze sowie neue Verordnungen werden systematisch darauf geprüft, ob sie den Anforderungen einer Age-Friendly City entsprechen.
- Es muss einen Anspruch auf Barrierefreiheit im ÖPNV und für die Teilhabe an Kultur- und Sportveranstaltungen sowie aktiver Bewegung – auch für Seh- und Hörbehinderte - geben, der über die Landesbeauftragte für Behinderungen eingefordert werden kann. Ihre Funktion wird erweitert als Landesbeauftragte für Behinderte und Senior\*innen.
- Nachbarschaftsprojekte und vielfältiges altersgerechtes Wohnen werden gefördert.
- Gesundheitszentren in unterversorgten Stadtteilen werden etabliert, um Patient\*innen eine zentrale Anlaufstelle zu bieten. Die Kurzzeitpflege muss dem Bedarf entsprechend ausgebaut werden.
- Berlin schließt sich dem weltweiten Netzwerk der Age-Friendly Cities nach dem Konzept der WHO an.

## **We Can Work It Out** – *Relevanz für „Grün.Links.Berlin 2021“*

Sozialpolitik ist gerade in Berlin zentral für unsere Programmatik. Wir denken und entwickeln Ökologie und Klimaschutz zusammen mit dem Sozialen und sind nicht „eine Umweltpartei mit einem roten Anstrich“. Eine systematische Orientierung an den Bedürfnissen alter Menschen ist eine Leerstelle quer durch alle Parteiprogramme. Der Begriff einer Age-Friendly City ist international mit dem Grünbuch der EU zur alternden Gesellschaft und als Konzept der WHO bereits etabliert, in Deutschland kennt ihn noch fast niemand. Dieses Papier ist ein Aufschlag, um das zu ändern und bei unserer Zukunftsgestaltung die Alten nicht zu vergessen.